

Rudolf Boeck. II., George Fox (1624-91) und William Penn (1644-1718) : eine religiös-soziale Betrachtung

Autor(en): **Boeck, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **21 (1927)**

Heft 5

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-135575>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gung und bei den Kriegsdienstgegnern. Und doch hielt sich Boeck von der Gefahr frei, der so manche auch der Wohlgesinnten nicht ganz entgehen: über dem Dienst an der Sache die Unmittelbarkeit der persönlichen Zusammenhänge einzubüssen. Er hatte an allen, die ihm begegneten und Eindruck auf ihn machten, ein tief menschliches Interesse, stand ihnen bei, förderte sie mit grossen Einsätzen. Nicht ohne Grund ist er im engern Kreise immer nur „Vater“ oder „Papa“ genannt worden. Wenige Wochen vor seinem Tode erlebte er noch die Freude, im damals neuerstandenen Bunde der religiösen Sozialisten (unter Führung des sozialdemokratischen Hilfsarbeiters Otto Bauer, Herausgeber des „Menschheitskämpfer“) eine fruchtbare Saat aufgehen zu sehen; desgleichen in dem von mir angeregten engern Zusammenschluss der verschiedenen religiös-sozialen Gruppen Oesterreichs, zu dem er, schon vom Krankenlager aus, seine freudige Zustimmung gab. Vielleicht darf ich zu seiner Charakteristik noch beifügen, dass an ihm vor allem die schlichte Selbstverständlichkeit der Güte auffiel und wirkte. Unwillkürlich sagte man sich: wie kommt es, dass man diese Grundhaltung, die doch dem tiefsten Wesen des Menschen entspricht, so selten findet? Aber das ist eben das Geheimnis dieser Wenigen, und zugleich ihr Erbe, das mit umso weihevollerer Sorgfalt gehütet werden muss. Indem wir uns dessen bewusst werden, fühlen wir ihn gegenwärtig, gegenwärtiger als je, mit uns verbunden im grossen Werke des neuen Reiches, das nicht in den Grenzen des Diesseits gefangen ist.

O. E w a l d.

II.

George Fox (1624—91) und William Penn (1644—1718).

Eine religiös-soziale Betrachtung.

Um das Christentum als ganzes zu verstehen, es geistig und seelisch durch die Logik des Herzens zu erfassen und darnach zu leben, bedarf es nicht besonderer historischer Studien und Kenntnisse. Das erklärt uns am besten Pestalozzis Wort, das er schon in jungen Jahren prägte: „Das Christentum ist nicht nur eine Lehre, sondern auch eine Uebung.“ Damit ist aber gar nichts gesagt gegen den wunderbaren wissenschaftlichen Apparat, der uns die Entstehung des Christentums auch verstandesmässig in den letzten hundert Jahren so nahe brachte; ganz im Gegenteile: dem, dessen Herzen Lehre und Uebung echten Christentums zum inneren Erlebnis wurden, wird jede ehrliche Bibel- und Evangelienkritik begrüssenswert sein; denn sie kann seine Ueberzeugung von der Unzerstörbarkeit des höchsten Ethos, das der Welt durch Christus zukam, nur noch mehr befestigen, wenn auch einzelne Formulierungen der Texte in den Schriften Veränderungen oder sogar Ausscheidungen

erfahren müssten. An Einem kann weder eine noch so strenge Kritik noch aber eine noch so schlechte Ausübung der christlichen Lehre etwas zerstören: an der ewigen Wahrheit, dass nur die Liebesbotschaft in ihrer beispielgebenden Uebung im Leben Jesu und seiner wahren Nachfolger überall die Erfolge für den Frieden unter den Menschen aller Zonen gebracht hat, dass immer wieder aufs neue, wenn auch mit recht unzulänglichen Mitteln, nach schweren Katastrophen auf diese Friedensbotschaft zurückgegriffen werden muss, mag sie dann auch unter welchem Namen immer gehen.

Unter denjenigen Menschengruppen, die sich am stärksten und tiefsten von der Wahrheit dieser so einfachen und doch so schwer selbst mit dem Herzen und Gemüte, gar nicht aber, oder kaum nennenswert, mit dem dürren Verstande der Verständigen, sondern nur mit der Einfalt des kindlichen Gemütes begreifbaren Lehre selbst erfassen und festhalten liessen, nehmen die Quäker, oder wie sie sich selbst nennen, die Freunde, wohl eine besonders hervorragende Stellung ein. Sie standen von Anfang an trotz vieler innerer Krisen und blutiger äusserer Verfolgungen, die auch ihnen nicht erspart blieben, unter einem besonders glücklichen Stern: die Vorsehung hatte ihnen als bedeutendste Erwecker zwei Männer geschickt, die unter Mithilfe von gleichgestimmten Frauen und Männern der verschiedensten Alters- und Ständestufen eine Renaissance der christlichen Urgemeinde heraufführten, wie sie weder früher noch später gesehen wurde. George Fox und William Penn sind das Doppelgestirn, das in einer symphonisch-harmonischen Lebensarbeit allen Zeiten unvergänglich voranleuchtet, das als „Same Gottes“ unverwüstlich weiterwirkt und immer wieder, am meisten aber in den Zeiten leiblicher und seelischer Not, die wunderbarsten Früchte göttlich inspirierter erhebendster Menschlichkeit trägt.

Was einleitend vom Christentum im allgemeinen in bezug auf historisches Verstehen und Erkennen gesagt wurde, gilt im besonderen Falle auch vom Quäkertum und seinen Gründern und von ihrer Auswirkung auf die späteste Zukunft. Wer sich dafür interessiert, auch für das rein biographische Material, lese das eine oder andere der vielen guten Bücher, die in allen öffentlichen grossen Bibliotheken oder in jeder Freundeszentrale-Bücherei zu finden sind. Er wird seine Freude daran haben, je mehr er sich in diese Bücher vertieft. Allerdings, Vertiefung und wirkliche Versenkung in sie fordern diese Bücher, wie alles Echte und Grosse. Sensationsgier kommt nicht auf ihre Rechnung. Aber die höchste Dramatik, ja Tragik hoher Gefühle der vollsten Hingabe an den Menschheitsdienst entschädigen reichlich den Gottsucher, mag seine Weltanschauung wie immer, spirituell, rationell oder mate-

riell eingestellt sein. Wir lernen praktische Idealisten und ideale Praktiker kennen, die in verblüffenden Visionen und weitausgreifenden Blicken aller Art die Entwicklung aus dem Chaos herausbeschwören, im Kleinen wie im Grossen, im Einzel- wie im Gesamtleben das Chaos in den Kosmos, in die vernünftige Weltordnung im höchsten Sinne des Logos,¹⁾ eben durch die Logik des Herzens, verwandeln. Sie sind Evolutionisten und dadurch — weil sie immer in dem dynamischen Geiste Christi wirken — revolutionärer als alle gewalttätig-explosiven Umwälzungen jemals auf die Dauer sein konnten.

George Fox ist kurz zu charakterisieren als der christliche Ghandi des 17. Jahrhunderts, William Penn als der Tolstoi dieser Zeit. Dabei dürfen wir allerdings nicht vergessen, dass sich der erstgenannte Vergleich nur auf die geistige Auswirkung bezieht, nicht auf die soziale Stellung: während Ghandi aus vornehmerm Hause stammt, ist George Fox von kleinbäuerlicher Handwerkerabstammung; aber die religiöse Einstellung für Frieden und Versöhnung auf dem Wege der Verständigung ist beiden gemeinsam. bei William Penn trifft aber der Vergleich mit Leo Tolstoi auch in sozialer Beziehung vollkommen zu: war er doch der Sohn eines Admirals, hochgebildet, Kämmerer eines Herzogs, und hatte jederzeit bei Hofe Zutritt. Obwohl um zwanzig Jahre jünger als sein Freund Fox, arbeitete Penn durch mehr als ein Vierteljahrhundert mit diesem einfachen Manne in einer für alle Welt, Zeitgenossen und Zukunftsmenschen, mit der höchsten Gnade der Vorsehung gesegneten Intensität, die das Ewig-schöpferische echter Geistigkeit aufs ergreifendste vor Augen führt.

Es ist ein wunderbares Zusammentreffen, dass das Geburtsjahr des George Fox und das Sterbejahr Jakob Böhmes das gleiche sind. Dieser Schlesier und sein mährischer Nachbar und viel älter gewordene Zeitgenosse Johann Amos Comenius haben durch ihre tiefe Innerlichkeit und andere den Freunden verwandte Eigenschaften einen ungeheuren Einfluss auf die im Werden begriffene Gesellschaft der Freunde ausgeübt. Das Gesetz von der Erhaltung der Kraft zeigt sich hier auf geistigem Gebiete ebenso evident wie auf materiellem. Es gibt wohl eine Störung, aber gewiss keine Zerstörung geistigen Geschehens und Wollens. Und immer baut sich der Geist den Körper, nie aber umgekehrt. Es ist auch kein blinder Zufall, dass unsere deutschen Gottesfreunde des 14. Jahrhunderts und die noch viel älteren Bogumilen des Balkans aus dem zehnten Jahrhundert dieselben geistigen Grundzüge aufweisen wie die Freunde, und auch ihre Verwandtschaft mit den Mennoniten, Labadiestern, Duchoborzen u. a. ist kein Zufall; auch nicht, dass die

¹⁾ Logos — das Wort, die „Vernunft“ Gottes. Vergl. Joh. 1, 1 ff. D. Red.

hohen Ahnen spät- und frühplatonischer, stoischer und sokratischer Richtung tief wesensverwandte Züge untereinander mit all den genannten wie mit der christlichen Urgemeinde zeigen. Ueberall ist es das Antlitz Gottes, der ewigen Liebe, das uns aus diesem grossen Herzen und aus den tiefen, gütigen Kinderaugen dieser immer jung gebliebenen Menschen freundlich entgegen lächelt. Besonders auffallend ist uns an den Freunden, dass alles, was sie taten und wirkten, aus einer typischen Jugendbewegung heraus getan wird im Sinne jener Jugendlichkeit, wie sie beim Einzelnen von der ihm innewohnenden Jugendkraft abhängt, die gar nicht beeinflusst ist von der Zahl der kalendermässig gelebten Jahre.

Nur so erklärt sich das erfolgreiche Bestehenbleiben der Freunde in dem wirrsäligen England des 17. Jahrhunderts, ihre unwiderstehliche Ausbreitungsfähigkeit und die ihrer Gedankengänge auf andere, gar nicht in ihre sehr losen Organisationen eingetretenen Menschengruppen, ihr sieghafter Glaube und ihr unverbrüchliches Vertrauen auf das Göttliche in jedem Menschen ohne Unterschied der Klasse, der Rasse, des Standes oder des Bekenntnisses, er mag leben wo immer. So erklären sich ihre Erfolge im sozialen Dienste wahrer Menschwerdung, ihr eigener und aller anderen Aufstieg „durch Nacht zum Licht“, aus diesem Vertrauen auf das „innere Licht“, auf den „Christus in uns“. Die besten unter ihnen, und es waren deren viele Tausende, waren nie Sektierer, sie sahen im Inneren eines jeden, ob Neger, Indianer, Hindu, Moslem, Buddhisten oder Freidenker, immer nur den göttlichen Samen, „das von Gott“, „das wahre Licht, das jedem Menschen leuchtet, der in diese Welt gekommen ist“ (Joh. I,9). Mit der inneren Befreiung eines jeden, zu der alle zusammenhelfen müssen, waren sie sicher, dass sie Freude, Frieden und wahre Freiheit hervorbrachten; daher ihr fester Glaube an die Macht echter Erziehung und Selbstzucht der Persönlichkeit und ihrer intensivsten Pflege bei Jung und Alt.

Die moderne Arbeitsschule verdankt ihnen, wahrscheinlich durch Comenius angeregt, die stärksten Impulse. Sie waren diejenigen, die aus dem Gedanken der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit heraus die Abschaffung der Sklaverei praktisch durch das von ihnen selbst gegebene Beispiel in die Wege leiteten. Aus demselben Grunde bekämpften sie die Lohnsklaverei. Sie begründeten das Genossenschaftswesen auf allen möglichen Gebieten, selbst auf dem der Siedlungsbewegung, die ihnen ein Mittel ist, zum neuen Typus des Menschen der Zukunft beizutragen und seine Voraussetzungen zu schaffen. Sie bekämpften die unbilligen lebenszerstörenden Nahrungsmittelzölle, sie traten für alle Enterbten ein, arbeiten unentwegt für die Gefängnisreform, indem sie den Gedanken der Erziehung anstelle der Strafe gesetzt wissen wollen, und kämpften für die Beseitigung der sozialen Ursachen der Ver-

brechen. Sie sind überall für den friedlichen Ausgleich der Gegensätze eingetreten, für das Selbstbestimmungsrecht der Völker in jedem Lande. Ihr Kampf gegen Alkohol, Nikotin und Opium ist so alt als sie selbst; damit im Zusammenhang steht ihr Kampf um die Verbesserung der Gesundheitspflege, ihr Kampf gegen Tuberkulose und andere Volksseuchen. Dr. Lister, der Erfinder der Antiseptik in der Chirurgie, war Quäker. Sie traten immer ein für den freien Verkehr der Völker untereinander und förderten überall Strassenbau, Eisenbahnen und Schifffahrt. George Stephenson's einziger vertrauensvoller Förderer zum Bau seiner ersten Lokomotive war der Quäker-Kaufmann Pease. Sie traten jederzeit mit allen ihren Kräften als Treuhänder vieler anderer Menschen guten Willens ein, für die unschuldigen Opfer der Kriege und der bösen Zeiten nach den Kriegen oder nach verheerenden Naturkatastrophen.

Aber die schönste Blume des Gemütes ist doch ihr Bekenntnis zum persönlichen religiösen Erlebnis, aus dem allein bei ihnen die oben aufgezählte, nur einen Teil ihrer Arbeit aufzeigende, sich immer noch höher entwickelnde Tätigkeit quillt: das persönliche religiöse Erlebnis, wie es ihnen allein im stillen Kämmerlein oder in ihren gemeinsamen stillen Andachten zuteil wird, bei denen alle, Mann und Frau, jung und alt, im Sinne der Urgemeinde zum Priestertum berufen sind. Dies ist ein persönliches Erlebnis, das leider so vielen ganz fremd wurde durch Veräusserlichungen und Zeremonien, die gar nichts mit recht verstandener Religiosität zu tun haben. Es ist kein Wunder, dass heute mehr denn je diese einfachen Formen des Quäkertums in allen Ländern, bei allen Völkern und Bekenntnissen aufmerksame Beachtung und oft auch Einführung finden. Das Johanneswort: „Gott ist die Liebe, und die Liebe ist Gott“ wird immer mehr in seinem tiefen sozial-religiösen Sinne vielen verständlich, die früher daran achtlos vorübergingen, bis es ihnen wie Schuppen von ihrem inneren Auge fällt. Als George Fox die Freunde zusammenfasste und er wie sie zur Verbreitung der Friedens- und Versöhnungsbotschaft im Geiste Jesu nach Amerika, Holland und Deutschland, einige sogar zum Papste und zum Sultan gingen, als William Penn 1682 seinen Friedensstaat Pennsylvanien mit der Hauptstadt Philadelphia, d. h. „Bruderliebe“ gründete, als er 1693 seine berühmte kleine Schrift über die „Gründung eines europäischen Staatenbundes zur Gewährleistung eines dauernden Friedens“ schrieb, in der er für den Eintritt Russlands und der Türkei plädierte und Deutschland an der Spitze dieses Bundes wünschte, da war weltmännische Klugheit, gepaart mit tiefster Einsicht des Gemüts in die Bedürfnisse der menschlichen Seele und in die materiellen Bedürfnisse des Völkerlebens, weit ihrer und unserer Zeit vorausgeeilt. Wie schwächlich mutet einen da die Epigonenarbeit an, die mit dem kaufmännischen Rechenstift und poli-

tischem Dilettantismus das ungöttliche Problem des Unfriedens und der Gewalttätigkeit lösen will. Solche Rechnung kann und wird nie stimmen.

Wir kommen zum Schlusse unserer, das Persönliche wenig, das allgemein Gültige stärker betonenden Ausführung darüber, was George Fox und William Penn für die ganze Menschheit durch die unentwegte Anwendung rein christlicher Grundsätze getan haben, ihr eigenes Volk und alle anderen Völker aufs stärkste beeinflussend im sittlichen, religiösen und ethisch-philosophischen Sinne. Der eigentliche Gründer und geistige Anreger war der einfache George Fox, der den Weg der Befreiung zeigte, den einzig wirklich mit Erfolg gangbaren, „den Weg, die Wahrheit und das Leben“. William Penn stellte seine hohen Geistesgaben und seine reichen materiellen Mittel zum beispielgebenden „heiligen Experiment“ der Gründung Pennsylvaniens zur Verfügung. Was auch andere später daran verdorben haben, die aufbauende Kraft der Menschheit wird immer auf das grosse Vorbild zurückblicken, um sich Rat zu erholen.

Professor Rufus M. Jones, dessen Werke über die „Geistigen Reformatoren des 16. Jahrhunderts“ und über die Geschichte des Quäkertums besonders lesenswert sind, charakterisiert George Fox treffend mit folgenden Worten: „Er hatte zwar keinen ordentlichen Schulunterricht genossen; aber er war ein Mann von ungewöhnlicher, angeborener Auffassungsgabe, von ausserordentlicher Lebendtiefe und rasch im Verstehen; er war der geborene Führer, ein Genie des Geistes und Herzens, eine schöne Vereinigung von Mystiker, weitausblickendem, hellseherischem Weisen und praktischem Lebensreformer; er war ein furchtloser, rauher Wahrheitskämpfer für eine lebensfrische, bisher ganz ungewohnte, neue Form des Christentums.“

R u d o l f B o e c k †.



Zur Weltlage

Das Judentum und die europäische Welt.¹⁾

Die Geschichte des Judentums ist seit dem Auszug Abrahams aus Mesopotamien und der Herausführung der Kinder Israels aus Aegypten Kristallisation um einen geistigen Mittelpunkt. Den Prozess der jüdischen Geschichte bildet der Kampf der zu diesem Zen-

¹⁾ Der vorliegende Aufsatz eines bedeutenden Vertreters des heutigen Judentums, von dem ich hoffe, dass einige andere ihn ergänzen werden (einer ist schon gerüstet) mag dazu dienen, ein richtigeres Bild als das des Antisemitismus von dem zu geben, was das moderne Judentum in seinem Besten (und